

Der Rubikon ist überschritten:

Prof. Dr. Claus W. Turtur: Bahnbrechendes Experiment zur Vakuumenergie erfolgreich abgeschlossen!

Ein Bericht von Gerhard Lukert

Einleitung der Redaktion: Gerhard Lukert, im Raum Stuttgart lebend, ehemaliger Heilpraktiker mit vielen anderen Interessen, von der Physik bis zur Astrologie, war kürzlich in Indien, um den Stand der dortigen Solartechnologie sowie die Arbeiten des bekannten Energieforscher Paramahansa Tewari, Entwickler einer N-Maschine, kennen zu lernen. Als Abonnent des "NET-Journals" hat er der Redaktion angeboten, einen Reisebericht zu verfassen (folgt in der nächsten Ausgabe). Dabei kam das Gespräch auch auf das Experiment von Prof. Dr. Claus W. Turtur in Wolfenbüttel.

Zu der Zeit hatten wir die Arbeiten von Dr. Turtur in unserem Workshop bereits selber erwähnt, nahmen aber das Angebot von Gerhard Lukert gerne an, auch darüber einen Bericht zu schreiben. er hat sich mit diesem Thema intensiv beschäftigt, da die Ergebnisse von Dr. Turtur seine eigenen Modelle stützen. Wie bahnbrechend das Experiment von Prof. Turtur wirklich ist - ein Experiment, dem der Brückenschlag zwischen Raumenergie und Wissenschaft gelingen dürfte! -, lesen Sie im nachfolgenden Beitrag!

Ein Brett vor dem Kopf!

Hinterher ist man immer klüger und fragt sich: warum sind wir nicht vorher selber schon auf diese Idee gekommen? Was für ein Brett hatten wir nur vor dem Kopf!?

Die Physik des gesamten 20. Jahrhunderts war insofern völlig „verbrettert“, als sie sich ausschließlich mit bewegten Elektronen beschäftigt hat. Man hat nur Elektrodynamik betrieben, ein ruhendes Elektron kannte man nicht. Es ist den Elektrodynamikern schon zu Anfang des 20. Jahr-

hunderts durchaus gelungen, den Salat der von bewegten Elektronen erzeugten Wellen und Felder zu entziffern und technisch zu meistern. Und wo dann die Theorie und die Praxis Zufriedenheit verbreiten, da kann man auch ein paar Widersprüche, Paradoxa und Unklarheiten ertragen. Etwa dass das Elektron bei der Rotation im Atom keine Energie verliert. Oder dass das Photon, Feldquant im Elektromagnetismus, Teilchen und gleichzeitig Welle sein soll. Es kam der Vorschlag, dass man als Wellenmedium dann doch einen Äther postulieren und nachweisen müsse, und für manches Andere wäre ein Äther ebenfalls nützlich gewesen. Aber wozu denn, lautete stets die Antwort: die meisten Rechnungen und Experimente gehen auch ohne den Äther auf!

Die Gretchenfrage...

Über all dem unfairen Streiten und Totschweigen, ein Jahrhundert lang, hat man eine wichtige Kleinigkeit aber völlig vergessen. Man hat niemals gefragt, was eine elektrische Ladung dann sei, wenn sie ruht? Was tut das liebe Elektron, wenn es sich räumlich nicht fortbewegt? Seine elektrische Kraft und sein elektrisches Feld sind ja trotzdem noch da! Wie aber wird diese Kraft, wie dieses Feld nun übertragen? Was bitte ist das Wechselwirkungsteilchen des elektrostatischen Feldes? Das Photon kann es ja nicht sein – das blitzt erst auf, wenn das Elektron zur Seite und wieder zurück hopst. Und weiter: dreht sich das Elektron, hat es Spin? Gewiss ja, und deshalb hat es auch, selbst wenn es nicht bewegt wird, ein Magnetfeld. Aber warum verliert es trotz Drehung (= beschleunigte Ladung!) nicht seine Energie? Und woher stammt seine Energie

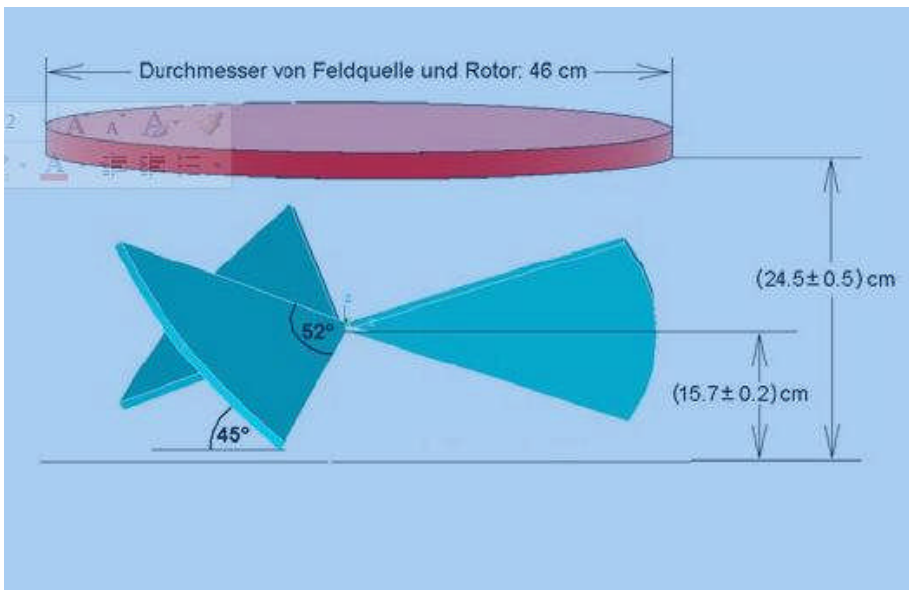
überhaupt? Seit dem Beginn des Universums, seit Milliarden von Jahren, und hoffentlich noch bis in alle Zukunft, strömen die Elektronen ihr ätherisches Kraftfeld aus! Aber woher kommt es, und welcher Natur ist die Coulomb'sche Kraft? Wie schnell pflanzt sie sich im Raume fort?

... und endlich die Antwort!

Auf solche Fragen - Universitätsprofessoren scheuen davor zurück und verweigern jegliche Kommunikation - gibt es nun endlich eine Antwort. Diese Antwort wird das gesamte Gebäude der Physik wenn nicht umstürzen, so doch spürbar verrücken. Nicht an einem Tag natürlich. Denn selbst jene, die jahrzehntelang einen Äther forderten, werden Zeit brauchen, bis das Neue wirklich begriffen ist. Die Natur, die uns umgibt, ist nämlich einerseits sehr einfach, andererseits aber auch bekannt für ihre ganz speziellen Überraschungen.

Man nehme eine runde, tellerförmige metallische Platte und lade sie elektrostatisch auf. Dann ordne man unterhalb dieser geladenen Platte einen geerdeten metallischen Rotor mit drei oder vier Rotorblättern an, dessen Durchmesser etwas kleiner ist als der der geladenen Platte und der sich in einer Ebene parallel zur Ebene der geladenen Platte drehen kann.

Von der elektrostatisch geladenen Platte geht nun ein Kraftfeld aus, dessen Feldlinien aber nicht in den metallischen Rotor eindringen können, sondern an dessen Oberfläche abgelenkt werden und dabei eine Kraft auf die Blätter des Rotors ausüben. Unter geeignet gewählten Bedingungen fängt deshalb der Rotor an zu drehen. Ein Experiment, wie es einfacher nicht sein könnte.



Prinzipdarstellung eines elektrostatischen Vakuummotors.

Dr. Claus W. Turtur, Professor an der Fachhochschule Braunschweig-Wolfenbüttel, hat diese Anordnung erdacht. Und er hat viele Monate lang die Materialien, ihre Dimensionen und ihren Aufbau so optimiert, dass das Experiment prinzipiell reproduziert sowie die Leistung des Rotors im Vergleich zur Aufladungsenergie auch gemessen werden kann. Bei den letzten Versuchsreihen stand ein Input von 2.87 ± 0.89 NanoWatt (elektrische Leistungsverluste nach der Aufladung durch kleine Lecks in der Isolation) gegen einen mechanischen Output von 150 ± 50 NanoWatt am Rotor (im Wesentlichen verbraucht zur Überwindung des Reibungswiderstandes im hydrodynamischen Rotorlager). Man möchte gerne die Overunity ausrechnen. Doch passt der Begriff hier wirklich? Verbraucht der Rotor elektrische Leistung?

Der Rotor läuft und läuft und...

Was ist der hauptsächliche Einwand gegen die Struktur des Experiments? Richtig: die Hochspannungsquelle ionisiert Luftmoleküle, erzeugt mithin einen Ionenwind – und dessen Rückstoß treibt dann den Rotor an. Und was tut man, um diesen unerwünschten Effekt auszuschließen? Man bringt die ganze Versuchsanordnung in eine Kammer, aus der die Luft evakuiert wurde (realisiert in



Praktische Ausführung eines elektrostatischen Vakuummotors

Kooperation mit der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Dr. Ing. Wolfram Knapp). Das Ergebnis: der Rotor läuft immer noch.

Man könnte ferner einwenden, dass durch irgendeine andere klassische Art des Energietransports, auf welchem Wege auch immer, der Rotor angetrieben wurde. Was tut man dagegen? Man misst und betrachtet noch einmal die Leistungen. Und da nun die für die Plattenladung aufgewendete elektrische Leistung eben nicht ausreicht, um die tatsäch-

lich erzeugte mechanische Leistung zu erklären, ist auch dieses Gegenargument entkräftet. Und es ist hiermit erwiesen, dass aus elektrischen Ladungen ein fortwährender Kraftfluss ausströmt, der in mechanische Energie umgewandelt und auf natürliche, überaus ansprechende Weise sichtbar gemacht werden kann.

Einladung an die Leser!

Alle Leser des "NET-Journals" werden hiermit herzlich eingeladen und gebeten, sich die Übersichtsarbeit von Professor Turtur über seine Experimente zum elektrostatisch angetriebenen Rotor anzusehen. Sie sind im Download unter deutsch oder englisch verfügbar^{1,2}.

Aus diesen Publikationen sind auch die hier gezeigten Bilder mit freundlicher Genehmigung von Dr. C. W. Turtur entnommen.

Bitte beachten: es handelt sich bei dem Experiment von Prof. Turtur nicht um eine der vielen Luftnummern jener „Freie-Energie-Forscher“, die von sich behaupten, alle Menschheitsprobleme und Menschheitsrätsel gelöst zu haben und die außerdem versprechen, in zwei Jahren „auf dem Markt“ zu sein - um dann nach sechs Monaten schon wieder in der

Versenkung zu verschwinden. Nein, hier liegt eine grundsätzliche theoretische und experimentalphysikalische Arbeit vor, die von fundamentaler Bedeutung für die Zukunft der Physik ist. Auf den Punkt gebracht besagt sie, dass die elektrostatische Kraft überhaupt nichts Statisches ist, sondern höchst dynamisch: sie ist ein permanenter Kraftfluss, eine immerwährende „ätherische Energieströmung“, die mit endlicher Geschwindigkeit von der Quelle der Ladung emittiert wird. Die Emissionsgeschwindigkeit dürfte $= c$ sein. Im Übrigen ist die Situation für die Magneto- statik, für die Gravitation und den Gravitomagnetismus strukturell dieselbe, insofern der „Äther“ alle diese Kräfte gleichzeitig vermittelt. Die „Ätherströmung“ aber ist, zusammen gesehen mit den elementaren Partikeln, ihren stationären Quellwirbeln, die primäre und einzige Substanz in unserem Universum. Der Elektromagnetismus und das Licht sind sekundäre Erscheinungen, nachgehende Phänomene bewegter Ladungsquellen, Modifikationen der fundamentalen „Ätherströmung“.

Zusammenstehen für die Neue Physik!

Vielleicht sind wir alle, die wir an einer Erneuerung der Physik arbeiten, in der gegenwärtigen Situation gut beraten, einmal zusammenzustehen. Wenn wir die Physik wirklich revolutionieren und vom Kopf wieder auf ihre Füße stellen wollen, dann gelingt dies nur, wenn eine gewisse Geschlossenheit, eine gewisse Konzentration von KnowHow und Kräften auf Seiten der Neuerer organisiert werden kann.

Es bringt uns nicht weiter, wenn jeder sein eigenes Süppchen kocht – und mag es noch so intelligent und genial zubereitet sein. Wir müssen versuchen, grundlegende Gemeinsamkeiten in alternativen Konzeptionen für eine neue Physik zu erkennen und herauszuarbeiten. Konstruktive gegenseitige Kritik ist deshalb nötig: das Experiment von Professor Turtur muss nach Strich und Faden geprüft werden, bis es entweder verworfen ist oder aber keinerlei Falsch mehr darin steckt. Professor Turtur,

Lebensbild von Dr. Prof. Claus Turtur

Geboren am 26. März 1961

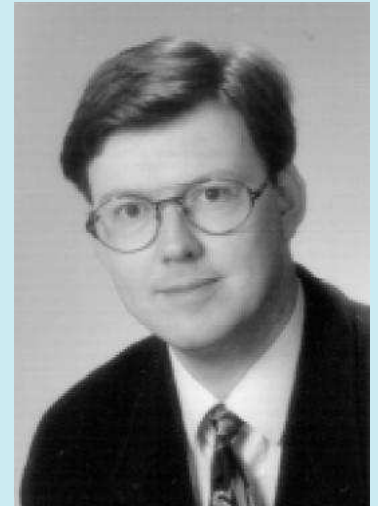
Seiner Neigung und Begeisterung für Naturwissenschaften folgend, studierte er Physik mit den Nebenfächern Mathematik und Informatik an der Universität Bonn.

Anschließend promovierte er in Angewandter Festkörperphysik an der Universität Regensburg mit einem Thema der Werkstoffkunde. Wesentlicher Kernpunkt war die Herstellung und Untersuchung magnetischer Materialien zum Bau von Schreib-Lese-Köpfen für Magnetspeichermedien.

Bevor er an die TU Wolfenbüttel kam (Fachbereich Elektrotechnik), war er bei einem Zulieferer der Automobil-Industrie im Grossraum Stuttgart tätig.

Auch während dieser Zeit setzte er seine an der Universität erworbenen Erfahrungen in der Betreuung von Studierenden fort, und zwar bei der Betreuung im zweiten Praxissemester.

Sein wichtigstes Ziel ist es, den Studierenden ein breites Fachwissen zu vermitteln, um so ein gutes Fundament für eine erfolgreiche Karriere zu legen.



Prof. Dr. Claus Turtur, zur Zeit tätig an der TU Wolfenbüttel im Fachbereich Elektrotechnik.

wie jeder von uns, freut sich über Lob und Tadel, über Kritik und anregende neue Ideen.

Experiment mit unabsehbaren Konsequenzen!

Sollte das Experiment sich aber bewähren, dann wird es erhebliche Konsequenzen geben. Sie sind viel folgenreicher, als es auf den ersten Blick aussieht. Denn die elektrostatische Ladung im vorliegenden Ansatz ist ein Überschuss an Elektronen in der Platte gegenüber einem relativen Mangel an Elektronen durch die Erdung des Rotors (Prinzip der Spiegelladung). Was aber ist mit dem Kraftfluss, der von einer rein positiven Ladung ausgeht (Proton oder Positron)? Richtig: wir haben zwei Arten von Kraftfluss bzw. Äther, einen rechtsdrehenden und einen linksdrehenden! Normalerweise gleichen sie sich aus und sind, wie auch die meisten Festkörper, nach außen neutral

– aber sie sind dennoch immer als Kraftströmung, von jedem einzelnen Elementarteilchen ausgehend, vorhanden. Diese beiden Arten von Äther vermitteln neben der elektrischen Kraft außerdem die Gravitation sowie den Magnetismus und den Gravitomagnetismus. Der Äther hat ferner eine sehr geringe Masse. Außerdem ist er das Trägermedium für das Photon. Licht ist eine Energie, die dem Äther aufgesetzt ist, sich auf dem Kraftfluss des Äthers fortpflanzt. Licht ist, als ob man den Windstrom (= Kraftfluss) eines Ventilators (= der Ladung) zusätzlich durch eine Bewegung des gesamten Ventilators modifiziert, etwa rhythmisch hin und her bewegt. Das ganze Universum ist erfüllt mit diesem Kraftfluss - und mit den ihm aufgelagerten Wellen aus der Bewegungsenergie der Elektronen. Aber die ursprüngliche, permanente Quelle des Äthers liegt in den elementaren Bausteinen der Materie, etwa in den Elektronen.

Wandlung von Vakuumenergie elektromagnetischer Nullpunktsoszillationen in klassische mechanische Energie

Unter diesem Titel hat Prof. Dr. Claus Turtur von der „University of Applied Sciences“ in Braunschweig-Wolfenbuettel am 3. Januar 2009 eine Zusammenfassung verschiedener wissenschaftlicher Artikel zur Thematik der Wandlungsmöglichkeiten von Energie aus dem Vakuum in eine nutzbare Energieform publiziert (Literatur ^{1,2}).

In dieser Übersicht, die ausführlich mathematisch begründet wird, zeigt Prof. Dr. Turtur auf, dass nach der klassischen Elektrodynamik elektrostatischen Feldern ebenso wie magnetostatischen Feldern (gemeint sind Gleichfelder und nicht Wechselfelder oder Wellen) keine Ausbreitungsgeschwindigkeit zugeordnet wird. Vielmehr treten diese Felder überall gleichzeitig im Raum auf, an jedem Ort mit der ihm zukommenden Feldstärke, die sich für elektrostatische Felder auf der Basis des Coulomb-Gesetzes berechnen lässt und für magnetostatische Felder auf der Basis des Gesetzes von Biot-Savart.

Andererseits ist aber auch die Sichtweise gemäß der elektromagnetischen Feldtheorie und der Relativitätstheorie ernst zu nehmen, nach der sich für elektrische (und ebenso magnetische) Felder eine Ladungskonfiguration konstruieren lässt, die nur alleine aufgrund der Begrenztheit der Ausbreitungsgeschwindigkeit der Felder von Null verschiedene Feldstärken erzeugt. Und mit Hilfe dieser Felder und Feldstärken müssten sich dann Kräfte auf im felderfüllten Raum befindliche Ladungen ausüben lassen, die nach der Sichtweise der einfachen klassischen Elektrodynamik (der instantanen Ausbreitung der Felder) gar nicht existieren dürften.

Offensichtlich sind derartige Kräfte gemäß dem Energieerhaltungsgesetz der klassischen Elektrodynamik nicht interpretierbar. Sie müssen also durch die Struktur des Vakuums, d.h. durch die Struktur des Raumes selbst begründet und erklärbar sein, da das Vakuum mit seinen Eigenschaften für die Endlichkeit der Ausbreitungsgeschwindigkeit der Felder verantwortlich ist. Daraus ist der entscheidende Hinweis zu entnehmen, dass aufgrund der endlichen Ausbreitungsgeschwindigkeit elektrostatischer (und ebenso magnetostatischer) Felder die Wandlung von Vakuumenergie in eine andere Energieform möglich sein sollte.

Basierend auf dem Konzept der retardierten vierdimensionalen Potentiale nach Liénard und Wiechert, das über die klassische Sichtweise der elektromagnetischen Feldtheorie hinausgeht, wurde die mit dem eindimensionalen Skalarpotential korrespondierende elektrische Feldstärke berechnet. Diese erzeugt eine Konfiguration aus mehreren bewegten Punktladungen an einem gegebenen Ort erzeugt, und zwar als Funktion der Zeit. Zweck dieser Berechnung ist die Demonstration, dass der zeitliche Verlauf des elektrostatischen Feldes an einem gegebenen Ort durchaus entscheidend davon abhängt, ob bei der Ausbreitung dieses Feldes die endliche Ausbreitungsgeschwindigkeit der Feldstärken berücksichtigt wird oder nicht.

Nachdem sich also elektrostatische Felder mit endlicher Ausbreitungsgeschwindigkeit durch den Raum fortpflanzen, ist damit auch ein Transport von Feldenergie verbunden. Da das geladene Teilchen seine Masse jedoch nicht verändert, kann diese Energie nicht aus dem Teilchen selbst stammen. Die einzige Energieversorgung, mit der das Teilchen in Verbindung steht, ist das Vakuum. Folgerichtig muss man daraus schließen, dass das Teilchen permanent aus dem Vakuum mit Energie versorgt wird.

Somit versorgt der Raum die Ladung als Feldquelle permanent mit Energie, die die Feldquelle dann in elektrostatische Feldenergie umwandelt und als solche emittiert. Andererseits aber nimmt sich der Raum aus dem sich ausbreitenden Feld ständig Energie zurück. Damit ergibt sich ein neuer Zugang zur Vakuumenergie, indem wir von einem ständigen Energiekreislauf bzw. einer Umwandlung zwischen Vakuumenergie und der Energie des elektrostatischen Feldes sprechen können. Kann man in diesen Kreislauf eingreifen, so lässt sich die Vakuumenergie im Labor nachweisen und nutzen. Wie das praktisch geht, zeigen die Experimente, die in der Arbeit von Prof. Dr. Claus Turtur ausführlich beschrieben werden.

Dieses Energiewandlungsprinzip lässt sich auch auf den Kreislauf zwischen magnetischer Energie und Vakuumenergie anwenden. Damit sollte es möglich sein, einen Anteil der magnetischen Feldenergie in mechanische Energie zu konvertieren. Hierzu müsste ein magnetisch getriebener Rotor konzipiert werden, dessen Antriebskräfte man in Analogie zu der dargestellten elektrostatischen Energiekonversion verstehen kann. Allerdings setzt ein „Netto-Energiegewinn“ bei einem magnetostatischen Rotor voraus, dass eine optimale Technologie der Kryostaten gefunden wird, die für die Stickstoffkühlung der supraleitenden Rotorblätter erforderlich sind. Bei einer solchen magnetischen Version ist daher noch einige Forschungs-/Entwicklungsarbeit zu leisten, um auf dieser Grundlage nutzbare Vakuumenergiekonverter bauen zu können.



Geöffnete Vakuumkammer mit Blick auf den 51 mm grossen elektrostatischen Rotor.



Die Feldquelle aus Aluminium war am Deckel flansch befestigt und konnte bis auf 30 kV von einer Hochspannungsquelle aufgeladen werden.

(Zusammengestellt von A. Schneider)

Phänomene der Natur erfordern Aufmerksamkeit!

Im letzten Heft des "NET-Journals", Nr. 3/4, 2009, im Nachruf auf Dr. Dietrich Schuster, wurde dessen Empfindung in den Stollen von Bad Gastein erwähnt, die ihn seinerzeit zu Experimenten mit der Gravitation angeregt hatte: er spürte die gewaltige immaterielle Schwere des Berges über sich, den Fluss der Kraft, der von unzähligen Molekülen im Gestein ausging und der größtenteils neutral, aber wegen der Fehlstellen in der Gesteinsstruktur auch geladen und somit heilsam war. Ein Freiherr von Reichenbach hätte seine hell-sichtigen Medien nach der „Lohe“ gefragt, die aus dem Gestein herausströmt - alles nur verschiedene Sichtweisen desselben Phänomens.

Oder ein anderes Beispiel: wenn der Mond die Sonne in totaler Finsternis bedeckt, dann wird der von der Sonne ausströmende Kraftfluss vorübergehend unterbrochen. Es wird dann nicht nur dunkel auf Erden, weil der Photonenstrom versiegt, nein, das gesamte Trägermedium und damit auch die elektrische, die magnetische und gravitative Wirkung der Sonne ist im Brennpunkt der Finsternis gestört: Pendel schwingen nicht mehr richtig, Messungen verändern sich. „Aberration der Schwere“ hat Dr. Schuster dieses Phänomen ideenreich genannt, denn nicht das Gesetz der Gravitation, sondern ihre Erscheinungsweise wird verändert - als ob man einen Gegenstand vor einen Ventilator hält: der Windstrom wird unterbrochen bzw. modifiziert.

Man könnte endlos fortfahren, altbekannte Überlegungen und Ideen anhand der neuen Ergebnisse von Prof. Turtur zu durchdenken, aber das ist nicht der Sinn dieses kurzen Berichts. Vielmehr soll hier zunächst nur auf Prof. Turturs bahnbrechende Arbeiten hingewiesen werden. Er hat ein Tor geöffnet, und alle sind nun herzlich eingeladen, hindurch zu schreiten und neue Räume zu erkunden. Er hat sich zudem allergrößte Mühe gegeben, seine neuartigen Ergebnisse an die konventionelle Physik anzuschließen. Er sucht nach einem Verständnis der Fakten, und zwar aus der bisherigen Erfahrung

und Sichtweise der Schulphysik heraus (Vakuumfluktuationen, Quantenelektrodynamik, Casimir-Effekt usw.). Die ersten beiden Abschnitte seiner zitierten Übersichtsarbeit sind ganz dem Unterfangen gewidmet, einen theoretischen Brückenschlag zwischen Experiment und Mehrheitsmeinung unter Physikern an den Universitäten herzustellen. Es gelingt ihm, aber diese verbindliche Vorgehensweise absorbiert viele Kräfte – auch für den Leser. Deshalb schlägt der Autor vor, sich beim Studium der Arbeit von Prof. Turtur zunächst auf den experimentellen Teil zu konzentrieren (Abschnitt 4) – denn dieser ist wahrhaft erfrischend und erhebend.

Blick in die Zukunft

Prof. Turtur wagt außerdem einen Blick in die Zukunft. Neben der elektrostatischen Kraft gibt es ja auch eine magnetostatische Kraft. Kann sie ebenfalls nachgewiesen werden, ist sie von gleicher Natur? Könnte mit ihr und mit dem beschriebenen elektrostatischen Prinzip in der Praxis Energie gewonnen werden? Generell ja – und der Ansatz von Prof. Turtur benötigt vor allem keine Umsetzungen von Materie (Staudämme; Kohle und Öl; radioaktive Elemente), noch ist er umweltabhängig (Windenergie, Sonnenenergie, Bioenergie). Er wäre außerdem weitgehend dezentral zu realisieren. Dennoch ist uns die Vorstellung von Hochspannungsquellen, Vakuumkammern oder Supraleitern (im Falle der Magnetostatik) im Hauskeller etwas gewöhnungsbedürftig. Wir stehen aber erst am Anfang: was Prof. Turtur in seinen Arbeiten noch ausblendet, ist die integrative Sicht auf den Kraftfluss. Die Kraftströmung, die er nun nachgewiesen hat, vermittelt ja auch die Gravitation, und sie hat freie Masse (im Gegensatz zu der im Festkörper, also in Elementarwirbeln gebundenen, deshalb trägen Masse). Der Kraftfluss ist ferner manipulierbar durch äußere Kräfte und Anordnungen: er könnte getaktet, fokussiert, umgelenkt, verwirbelt werden. Man kann unglaublich viele Dinge mit ihm machen: eine neue Materie ist entdeckt, die uns schon immer umgab, in die wir ständig eingebettet sind.

Und tatsächlich wurden so viele Dinge mit diesem Äther schon ange-dacht und erprobt, der volle Erfolg jedoch scheiterte bisher am klaren Verständnis aller Zusammenhänge. Jetzt aber ist der Weg frei, und die bisherigen Modelle in der Freie-Energie-Szene könnten optimiert werden. Am Ende, und sei es erst in zehn oder zwanzig Jahren, wird sich dann herausstellen: es ist alles ganz einfach, wir hatten nur ein Brett vor dem Kopf. Nimm eine Metallplatte, lade sie elektrostatisch auf, platziere darunter einen geerdeten metallischen Rotor - und er wird sich drehen!

Literatur:

- 1 http://public.rz.fh-wolfenbuettel.de/%7Eturtur/physik_german/Schrift_02_deutsch.pdf
- 2 <http://www.wbabin.net/physics/turtur1e.pdf>

Hinweis der Redaktion zur technischen Umsetzbarkeit der Konversion von Vakuumfeldenergie

Die in dieser Übersicht beschriebenen Laborversuche ergaben nur geringe Ausgangs-Leistungen. Sie liegen mit den verwendeten Parametern (10 kV, Rotor von 10 cm Radius) lediglich im Bereich von Mikrowatts oder darunter. Werden die Rotoren aber im Vakuum betrieben, können problemlos Spannungen von z. B. 10 MV eingesetzt werden. Auf Grund der quadratischen Abhängigkeit von der Spannung errechnen sich dann bereits Leistungen im Bereich von 1 Watt.

Baut man für industrielle Anlagen grössere Rotoren von 10 Meter Radius, also 20 Meter Durchmesser, dann lassen sich auf Grund der quadratischen Abhängigkeit vom Rotordurchmesser schon Leistungen von 10 kW erzielen. Durch Kaskadierung von zum Beispiel 10 Rotoren im Stapel im Gebäude einer dezentralen Energiezentrale wären damit gar Ausgangsleistungen von 100 kW realisierbar. Derartige Leistungen sind für kleine Wohnsiedlungen, Hotels oder Kleinunternehmen mehr als ausreichend!